

<b>Zeitschrift:</b>	Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale
<b>Herausgeber:</b>	Fédération suisse des urbanistes = Fachverband Schweizer Raumplaner
<b>Band:</b>	- (2009)
<b>Heft:</b>	1
<b>Artikel:</b>	Plan Lumière : Stadt ins rechte Licht gerückt
<b>Autor:</b>	Bleuel, Stephan
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-957333">https://doi.org/10.5169/seals-957333</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 25.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Plan Lumière – Stadt ins rechte Licht gerückt

**STEPHAN BLEUEL**  
 Architekturstudium ETH  
 Zürich (1981–1986);  
 Mitarbeiter im Architekturbüro von Theo Hotz  
 in Zürich (1986–1989);  
 Assistent am Lehrstuhl Prof. Arthur Rüegg,  
 Architekturabteilung ETH (1991–1995); Projektleiter im Amt für Städtebau der Stadt Zürich (seit 1995); Projektleiter Plan Lumière Zürich (seit 2004); Gebietsmanager Entwicklung Letzigebiet Zürich (seit 2004)



[ABB.1]

[ABB.1] «Lichtwoche  
 Zürich» 1932  
 (Foto: Baugeschichtliches Archiv Zürich)

Zürich in ein neues, besseres Licht rücken, das setzte sich die Stadt zum Ziel, als sie Ende der 90er-Jahre dem Amt für Städtebau den Auftrag gab, ein Beleuchtungskonzept für die ganze Stadt zu entwickeln. Die Lichtinterventionen verbessern die Orientierung und die Sicherheit im nächtlichen Stadtraum, enthüllen verborgene Qualitäten, wecken Emotionen und verleihen der Dämmerung und den frühen Nachtstunden einen Hauch von Poesie.

## Faszination Licht

Die Erzeugung von Feuer und Licht begleitet die Menschen seit Urzeiten. Die Außenbeleuchtung von Gebäuden und Straßen in der Stadt war jedoch lange kein Thema. Erst während der Zeit der Renaissance gab es erste Aktionen, meist Feuerwerke oder Festbeleuchtungen. Mit der Inbetriebnahme der Gaslampe zu Beginn des 19. Jahrhunderts erfolgte ein erster technologischer Meilenstein in der Entwicklung der Stadtbeleuchtung. Öffentliche Straßen und Plätze wurden beleuchtet. Mit der Erfindung der elektrisch betriebenen Lichtbogenlampe Mitte des 19. Jahrhunderts und nach Edisons Erfindung der Glühlampe erlebte die Stadtbeleuchtung dann ihre eigentliche Boomphase. Die Faszination über die neuen technischen Möglichkeiten war enorm und kannte keine Grenzen. Weltausstellungen wie 1878 in Paris und 1893 in Chicago zelebrierten den technischen Fortschritt und setzten das Kunstlicht spektakulär in Szene. Am Anfang des 20. Jahrhunderts fand der gezielte Einsatz von Kunstlicht vermehrt auch im modernen Städtebau und in der Architektur seinen Platz. Das Nachtbild einer Gebäudefassade war für viele Architekten genauso wichtig wie das Tagbild, mit entsprechender Passion wurde daran gearbeitet. Temporäre Lichtveranstaltungen, sogenannte «Lichtfeste», waren zu dieser Zeit in Europa weit verbreitet. In Zürich beeindruckte die «Lichtwoche» von 1932 mit ihrem reichhaltigen Programm [ABB.1]. Auch der Faschismus der 30er-Jahre nutzte die technischen Möglichkeiten und instrumentalisierte das Licht mittels monumentalier Inszenierungen für seine propagandistischen Zwecke. Mit dem 2. Weltkrieg wurde der Höhenflug der Lichtarchitektur jäh gestoppt. Gebäude- und Parkbeleuchtungen wurden ausgeschaltet, Fenster der Fabriken und Wohnhäuser wurden verdunkelt, um sich vor Bomberangriffen zu schützen. Scheinwerferlicht der Fliegerabwehr-Batterien oder Lichtglocken brennender europäischer Großstädte prägten die Szenerie und lieferten expressives Bildmaterial für die Wochenschauen. Während des wirtschaftlichen Aufschwungs der 50er und 60er Jahre, erlebte die Beleuchtung des öffentlichen Raums eine Renaissance. Der funktionale Aspekt stand dabei im Vordergrund. Mitte der 80er Jahre wurden vermehrt Stimmen laut, die sich gegen das rein Funktionale wahrten und sich für einen gestalterisch bewussteren Einsatz des Lichts im Stadtraum einsetzten. Seit Ende der 90er Jahre hat die nächtliche Inszenierung des Urbanen wieder an Bedeutung gewonnen.

Die Ausweitung der kommerziellen Nutzung des öffentlichen Raums, die längeren Ladenöffnungszeiten und die wachsenden Ansprüche unserer Freizeitgesellschaft an den Stadtraum haben den Einsatz von Kunstlicht weiter vorangetrieben. Neue im Energieverbrauch und Unterhalt sparsame Technologien wie die LED (Light Emitted Diode) und effektvolle Lichtprojektionsverfahren für temporäre Anlässe verliehen der Bewegung zusätzlich Schub. Angesichts des drohenden Klimawandels und der stetig knapper werdenden Energieressourcen steht die Stadtbeleuchtung aber wieder vor neuen Herausforderungen.

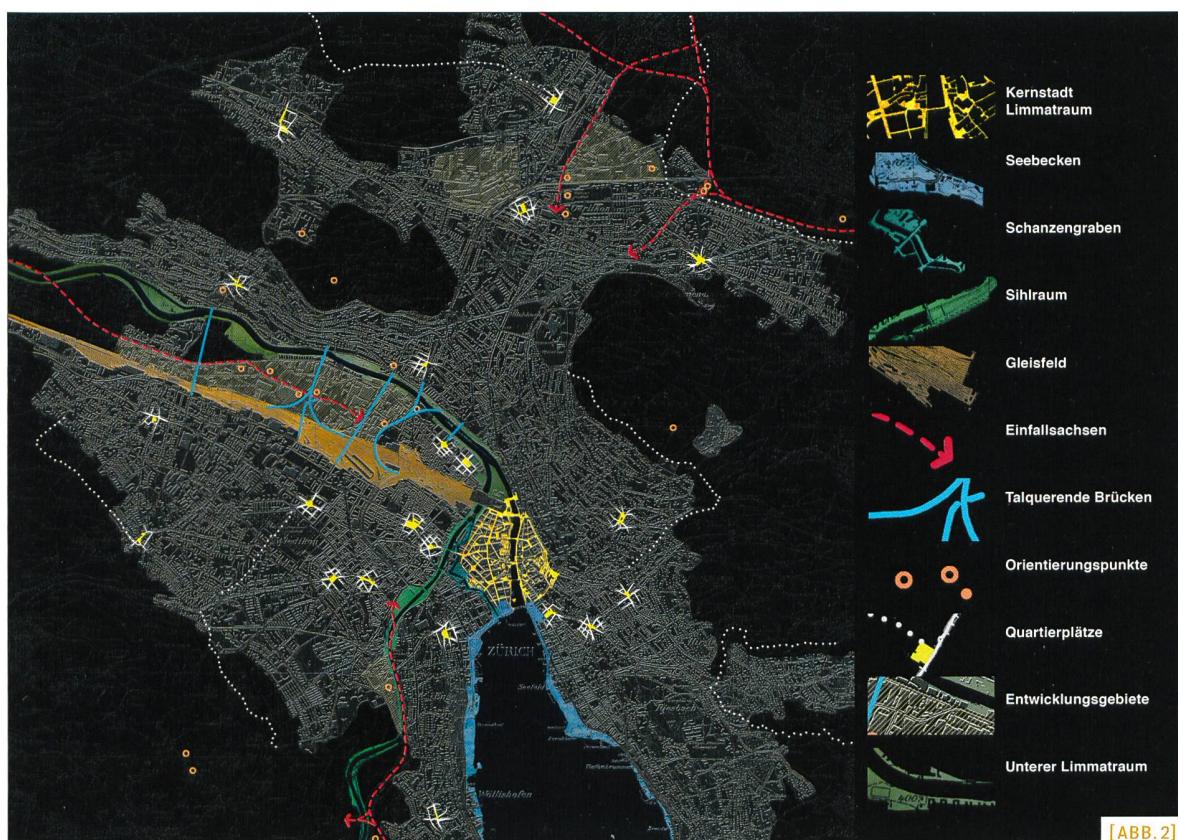
### Städtebau als Grundlage

Einer der ersten Lichtmasterpläne der neueren Zeit entstand vor knapp 20 Jahren in Lyon. Beeindruckt von den beleuchteten Fassaden, Plätzen und Brücken der französischen Stadt entwickelte Zürich in der Folge seinen eigenen Plan Lumière. Bearbeitet wurde das Konzept von 2002 bis 2003 durch Feddersen & Klostermann (Zürich) und Roland Jéol (Lyon). Als Grundlage diente eine sorgfältige Analyse des Stadtkörpers und seiner städträumlichen Eigenheiten. Darauf aufbauend wurde der Lichtplan entwickelt. Auf diesem Plan werden die unterschiedlichen Interventionsgebiete für Lichtinszenierungen definiert. In den übrigen Stadtgebieten, und dies betrifft über 90 % der Stadtfläche, soll künstliches Licht sehr zurückhaltend und sparsam verwendet werden. Ein den Lichtplan ergänzendes Handbuch dokumentiert die gebietsspezifischen Gestaltungsspielräume und bietet zusätzlich Grundlagenmaterial zum Thema «Licht und Stadtraum». Nach der Genehmigung des Konzepts im Mai 2004 konnten im Februar 2005 die ersten Projekte realisiert werden. Im März 2006 bewilligte das städtische Parlament einen Rahmenkredit von 8 Millionen Franken für weitere Umsetzungen. Eine zusätzliche Bedeutung erhielt das Projekt durch die Legislaturschwerpunkte 2006–2010. Die Stadtregierung möchte darin die Position Zürichs im internationalen Standordwettbewerb stärken. Daher wird auch ein besonderes Augenmerk auf die Gestaltung von öffentlichen Plätzen und Anlagen gelegt. Sie sind wichtige Elemente für die Identität der verschiedenen Stadtgebiete und die Lebensqualität ganz allgemein. Der Plan Lumière hilft mit, diese Ziele umzusetzen.

### Gezielt beleuchten – <nicht mehr, sondern anders>

Dass der unreflektierte oder masslose Einsatz vom Kunstlicht auch seine Schattenseiten hat, ist mittlerweile bekannt. «Light Pollution» oder «haushälterischer Umgang mit Energie» sind Stichworte, die heute verantwortungsbewusste Lichtplaner und Bauherren ernst nehmen.

Auch in Zürich soll die Nacht nicht zum Tag werden. Der gezielte und sorgfältige Einsatz von Kunstlicht soll vielmehr dazu einladen, die Nacht und ihre Geheimnisse wieder neu zu entdecken oder schätzen zu lernen. Grundsätze für eine oekologische Beleuchtung sollen mithelfen, dass Kunstlicht nachhaltig eingesetzt wird. In Zürich heißt das, dass die Beleuchtungsstärke und die tägliche Beleuchtungsdauer auf das gestalterisch und funktional Notwendigste reduziert und den saisonalen Gegebenheiten angepasst wird. Laubbäume im blätterlosen Zustand beispielsweise werden während des Winterhalbjahres nicht beleuchtet. Bodenleuchten kommen nur sehr selten zum Einsatz. Lichtimmissionen, die entstehen, wenn Lichtquellen blenden oder ungehindert in den Nachthimmel strahlen, werden vermieden. Gebäudefassaden werden nicht die ganze Nacht über angeleuchtet; um Mitternacht wird ausgeschaltet. Der Stromverbrauch soll so gering wie möglich sein. Das 2007 im Rahmen eines Bundesforschungsprojekts entwickelte Lichtprojektionsverfahren von Huber + Steiger aus Zürich sei hier als Beispiel genannt. Beim Verfahren werden verzugskorrigierte Bildvorlagen an Fassaden projiziert, Fensteröffnungen und der Nachthimmel können ausgespart werden. Der Energieverbrauch ist im Vergleich zu aktuellen Fassadenbeleuchtungsmodellen um ein Mehrfaches geringer. So musste für die Realisierung eines Pilotprojekts an fünf grossflächigen Gebäudefassaden am Utoquai in Zürich nur soviel Strom aufgewendet werden wie für den Gebrauch von drei normalen Haushaltstaubsaugern. Die Beleuchtung des Hotels Schweizerhof war die erste Umsetzung dieses neuen Projektionsverfahrens.



[ABB. 2] Lichtplan der Stadt Zürich (Amt für Städtebau Zürich)



[ABB. 3]



[ABB. 4]

**[ABB. 3]** Das neuentwickelte Lichtprojektionsverfahren von Huber+Steiger ist beim Hotel Schweizerhof (2007) zum ersten Mal zum Einsatz gekommen. Es ermöglicht das Aussparen von Fensterflächen und verhindert direkte Lichtemissionen in den Nachthimmel. (Lichtplaner/Foto: Huber+Steiger, Zürich)

**[ABB. 4]** Historische Verbindung mit nächtlichem Auftritt: Die alte Münsterbrücke bildet mit der neuen Beleuchtung (2005) den Vordergrund für die umliegenden Monuments und Denkmäler. Die Brücke wandelt sich nachts zu einer beleuchteten Steinskulptur, die sich im dunklen Wasser der Limmat spiegelt. (Lichtplaner: Roland Jéol, Lyon; Foto: Georg Aerni, Zürich)



[ABB. 5]



[ABB. 6]



[ABB. 7]

**[ABB. 5]** Der grosse Platz in Oerlikon ist Marktplatz, Veranstaltungsort und Spielplatz zugleich. Der Platzraum wurde entrümpt und neu gestaltet (2007). Massive Kandelaber mit Kugelleuchten wurden durch elegante Mastleuchten ersetzt. Auf ein Anstrahlen der angrenzenden Gebäudefassaden wurde verzichtet, um die intime Stimmigkeit nicht mit zuviel Licht zu beeinträchtigen.  
(Lichtplaner: Christopher Hunziker, Zürich; Foto: Georg Aerni, Zürich)

**[ABB. 6]** Public Private Partnership beim Bahnhof Enge (2006). Im Rahmen der Neugestaltung des Tessinerplatzes setzte die SBB die Beleuchtung ihres Bahnhofgebäudes ins rechte Licht. Die Arkadenbeleuchtung, die Strassenbeleuchtung und die Platzbeleuchtung ergänzen sich zu einem kohärenten Ganzen und verleihen dem Ort ein attraktives nächtliches Gesicht.  
(Lichtplanerin: Priska Meier, Turgi; Foto: Georg Aerni, Zürich)

**[ABB. 7]** Betonbrücke in neuem Licht (2006): Die tagsüber etwas plump wirkende Walchenbrücke erscheint nachts als elegantes Lichtband. Die Nähe zum Wasser der Limmat generiert stimmungsvolle Reflexionen. (Lichtplaner: Roland Jéol, Lyon; Foto: Georg Aerni, Zürich)

## Chance und Risiko

Kunstlicht kann städtebauliche oder architektonische Missgeschicke nicht beheben, es kann aber verborgene Qualitäten sichtbar machen, Akzente anders gewichten oder Orte neu inszenieren. Es kann Orte, welche tagsüber unscheinbar wirken, am Abend eine eigene attraktive Stimmigkeit verleihen. Dies alles ohne aufwendige bauliche Mittel und mit der Möglichkeit, jederzeit mit einem Knopfdruck oder einer Zeitprogrammierung den Betrieb einzustellen. Das gestalterische Potential für den nächtlichen Außenraum ist gross, aber auch verführerisch. Fast zu leicht kann man heute Stadträume mit Licht manipulieren, sie mit Projektionen oder Farborgien abfüllen. Was als Event-Aktion für einige Stunden vielleicht noch spannend erscheinen mag, wirkt auf die Dauer ermüdend und stumpf. Beleuchtungskonzepte und daraus resultierende Grundsätze für einen sorgfältigen und bewussten Einsatz von Kunstlicht können helfen, ein attraktives Nachtbild nachhaltig zu gestalten und zu pflegen.

## Informationen zum Autor:

Stephan Bleuel, Dipl. Arch. ETH, Amt für Städtebau der Stadt Zürich; Bereich Städtebau Architektur; Fachbereich Stadtraum; Projektleiter Plan Lumière Lindenholzstrasse 19; 8001 Zürich; Tel. 044 412 42 54, stephan.bleuel@zuerich.ch

## RÉSUMÉ

## Plan Lumière – mieux éclairer la ville

Pour son Plan Lumière, la Ville de Zurich a fait appel au pionnier du domaine, Roland Jéol, auteur pour Lyon, voilà près de 20 ans, d'un des tout premiers masterplans lumière. En collaboration avec le bureau Feddersen & Klostermann (Zurich), Jéol a commencé par analyser les principales caractéristiques urbanistiques de la ville de Zurich. Le Plan Lumière proprement dit définit les divers périmètres d'intervention en matière de mise en scène lumineuse, le manuel qui l'accompagne précisant quant à lui la marge de manœuvre disponible dans chaque cas. La Ville a approuvé le concept lumière en 2004, de premiers projets ayant été réalisés dès 2005. D'autres interventions s'échelonneront jusqu'en 2010, pour un budget de 8 millions de francs. Les bâtiments, ponts et espaces publics nouvellement illuminés suscitent des réactions très favorables, tant de la part du public que des professionnels. «Zurich by night» apparaît pour ainsi dire sous un nouveau jour. Stephan Bleuel, le «Monsieur Plan Lumière» de Zurich, illustre ici par quelques exemples concrets le concept et sa mise en œuvre.